



DCTB

Veranstaltungen
2026/2027

Glaube und Leben

Zurück zur
Gemeinschaft

Termine

DCTB-Termine
2027

Herausgeber:
Deutscher Christlicher
Techniker-Bund e. V.
Postfach 1122,
70807 Korntal-Münchingen,
Tel. 0711/8380828,
Fax 0711/8380829,
kontakt@dctb.de;
www.dctb.de.

Verantwortliche Redakteurin:
Silke Schloe, redaktion@dctb.de

© DCTB, bzw. Verfasser; Reproduktion, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Layout:
Lobe-Hahn Gestaltung, Bayreuth

Druck und Versand:
Wolanksi GmbH, Bonn

Bezugskosten:
Die Kosten für den Bezug von DAS FUNDAMENT sind im Mitgliedsbeitrag des DCTB e.V. enthalten. Daten werden gespeichert. Falls der Abonnent für den Fall einer Adressänderung gegen die Weitergabe durch die Post nicht ausdrücklich beim DCTB Widerspruch einlegt, wird sein Einverständnis vorausgesetzt.

Konten:
Deutscher Christlicher Techniker-Bund e. V.
IBAN DE69 6045 0050 0009 8508 04
SWIFT-BIC SOLA DE 51 LBG
DCTB-Förder-Stiftung:
IBAN DE15 5206 0410 0000 4196 48
SWIFT-BIC GENODEF1EK1

Fotorechte:
Fotorechte: Wenn nicht auf dem Foto genannt: © Adobe-Stock, Markstein (Seite 18), Kunze / DCTB (Seite 20), Ahrlich / DCTB (Seite 22), Krumm / DCTB, Zybach (Seite 23), Hotel Hurtmühle und Kronblick (Seite 36).

Titelfoto:
Gottfried Frenzen

Foto Rückseite:
Joel Markstein

LEBEN UND GLAUBEN

- 5 **Der Verbrecher am Kreuz**
Jonathan de Oliveira
- 12 **Die Kraft des doppelten Zuhörens**
nach John Stott
- 17 **Vom „stillen Kämmerlein“ zurück zur Gemeinschaft**
Silke Schloe
- 28 **Dietrich Bonhoeffer –
Gemeinsames Leben**
Buchrezension Silke Schloe

TECHNIK UND WISSENSCHAFT

- 24 **Ingenieurskunst im Mückenrüssel**
Dr. Jonathan Sarfati

12



Die Kraft des doppelten Zuhörens

VEREIN

- 22 DCTB-Angebote für Jüngerschaft
- 34 DCTB-Financen 2026
Martin Mäule
- 38 Stellenanzeige FSJ
- 39 Familiennachrichten

HOCHSCHULMISSION

- 33 Studentenbibelseminare

STANDARDS

- 2 Impressum
- 4 Editorial

30



DCTB-Termine 2027

Neue DCTB-Veranstaltungen zum
Vormerken

VERANSTALTUNGEN

- 27 Korntaler Vortrag 2026
- 30 DCTB-Termine 2027
- 31 DCTB-Thementage 2027
- 32 „Tiefgräber-Webinare“ 2026
- 36 Skifreizeit 2027
- 37 DCTB-Stand electronica 2026
- 38 JUMIKO 2027
- 39 Vorschau: Neue Mitarbeiter
beim DCTB

34



Genügend Reserven für die Fahrt?

DCTB-Financen 2026



Liebe Leserinnen und Leser,

worum geht es in dieser Herbstausgabe? Kurz gesagt: um die Gemeinschaft von Christen, die Jesus nachfolgen wollen. In einer Zeit, in der Glaube oft sehr individuell gelebt wird, richten wir den Blick auf die Bedeutung christlicher Gemeinschaft. Dazu finden Sie den Beitrag „Vom stillen Kämmerlein zurück zur Gemeinschaft“, einen Artikel über gelebte Gemeinschaft im DCTB sowie eine Vorstellung von Dietrich Bonhoeffers Buch „Gemeinsames Leben“.

Den Auftakt dieser Ausgabe bildet der Abschluss unserer Kreuzesreihe. Im Mittelpunkt steht der Verbrecher am Kreuz, dessen Begegnung mit Jesus uns sieben grundlegende Wahrheiten vom Kreuz vor Augen führt. Ich hoffe, dass die vier Kreuz-Beiträge im vergangenen Jahr Ihnen geholfen haben, zentrale geistliche Wahrheiten neu zu entdecken.

Außerdem stellen wir das von John Stott geprägte Konzept des „doppelten Zuhörens“ vor: mit einem Ohr auf Gottes Wort und mit dem anderen auf die Welt zu hören. Ein Gedanke, der herausfordert und ermutigt.

Mit unserer Terminseite und weiteren Veranstaltungen werfen wir zudem einen Blick in das kommende Jahr. Von Tiefgräber-Webinaren und Studentenseminaren über Thementage und eine Skifreizeit bis hin zur Industriemesse und JuMiKo ist für jeden etwas dabei.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Herbst, viele wertvolle Impulse und Freude beim Lesen.

Ihre

Silke Schloe

Silke Schloe



Der Verbrecher am Kreuz

Sieben Wahrheiten über die Wirksamkeit von Jesu Tod

Jonathan de Oliveira

Der Tod von Jesus Christus gehört zum Kern unseres Glaubens und ist der Grund für unsere Hoffnung. Durch Jesu Tod und seine darauffolgende Auferstehung glauben wir, Vergebung der Sünden und ewiges Leben zu haben. Dennoch tendieren wir im Glaubensleben immer wieder dazu, die Wirksamkeit von Jesu Tod für unsere persönliche Schuld infrage zu stellen.

Gott ließ in seiner gnädigen Vorsehung in der Bibel einen ganz kurzen Bericht über einen Verbrecher erscheinen, der neben Jesus gekreuzigt wurde. Wir wissen nicht viel über ihn, kennen nicht einmal seinen Namen. Durch ihn lernen wir jedoch sieben Wahrheiten kennen, die uns zeigen, wie wirksam

der Kreuzestod Jesu tatsächlich ist – auch für uns ganz persönlich.

Einer der beiden Verbrecher, die ›mit ihm‹ am Kreuz hingen, höhnte: »Du bist doch der Messias, oder nicht? Dann hilf dir selbst, und hilf auch uns!« Aber der andere wies ihn zurecht. »Fürchtest du Gott auch jetzt

noch nicht, wo du doch ebenso schlimm bestraft worden bist wie dieser Mann und wie ich?«, sagte er zu ihm. »Dabei werden wir zu Recht bestraft; wir bekommen den Lohn für das, was wir getan haben. Er aber hat nichts Unrechtes getan.« Dann sagte er: »Jesus, denk an mich, wenn du deine Herrschaft als König antrittst!« Jesus antwortete ihm: »Ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.« (Lk 23,39-43)

1. Der Verbrecher am Kreuz war hoffnungslos verdammt

Dass der Verbrecher am Kreuz hing, zeigt uns, dass er keine Lappalie begangen hatte. Schließlich war die Kreuzigung eine Hinrichtungsmethode der Römer, die nur bei den schlimmsten Straftaten angewandt wurde. Er war aber nicht nur in den Augen der Römer

schuldig, wie etwa im Fall eines Freiheitskämpfers. Seine Schuld war ihm auch selbst bewusst (Lk 23,41). Er gibt zu, dass die schreckliche Foltermethode der Kreuzigung seinen Taten entspricht. Seine Schuld ist so groß, dass er sogar Gottes Gericht fürchten muss (Lk 23,40). Schuldiger konnte man nicht sein. Deshalb waren alle seine Chancen ausgeschöpft. Keine Möglichkeit auf Bewährung. Keine Möglichkeit auf Wiedergutmachung. Für die Römer war er verurteilt, für die Juden verachtet, für Gott verflucht (5. Mose 21,23).

Auch wenn wir heute keine Kreuzigung fürchten müssen, können wir uns manchmal trotzdem wie der Verbrecher am Kreuz fühlen. Wir erkennen unsere Schuld, und sie liegt schwer auf uns.



Vielleicht haben wir zu oft Mist gebaut. Womöglich liegen viele kaputte Beziehungen hinter uns. Vielleicht sieht unser Leben aus wie ein Scherbenhaufen. Wir müssen keine Qual durch eine Kreuzigung erleben, um uns hoffnungslos verdammt zu fühlen. Unsere Gedanken, unser Herz, unsere Gefühle quälen uns oft schon genug. Gott sei Dank ist das aber nicht das Ende der Geschichte!

2. Der Verbrecher am Kreuz lenkte nicht von seiner eigenen Schuld ab

Der Verbrecher hatte einen Komplizen. Er war genauso schuldig. Er hatte die gleiche Straftat begangen, oder zumindest eine ähnliche (Lk 23,40). Deswegen wurde er ebenso gekreuzigt. Hier endet die Ähnlichkeit zwischen den beiden aber auch schon. Wir lesen nichts von Reue, nichts von Einsicht. Stattdessen verbrachte er seine letzten Lebensstunden mit der Überlegung, wie er noch entkommen könnte. Als sich herausstellte, dass der neben ihm hängende Messias ihm nicht dabei helfen würde, füllte er die verbleibende Zeit damit, ihn als einen nutzlosen Messias zu beschuldigen. Die alte „Schuld-beim-anderen-finden“-Taktik. Das ist einfacher, als sich mit der eigenen Schuld, der eigenen Unzulänglichkeit und dem eigenen Elend zu befassen. Er lenkte von seiner Schuld ab.

Anders der „gute“ Übeltäter. Er machte am Anfang zwar mit (Mt 27,44), aber er hörte damit auf. Nachdem er den

gekreuzigten Jesus, der ihn weder beschuldigte noch verdamnte, genauer beobachtet hatte, wollte er plötzlich ins Reine kommen. Dieser Blick auf Jesus gab ihm Mut, seiner Schuld in die Augen zu schauen. Er lenkte sich nicht mehr ab, sondern befasste sich damit. Er war einsichtig. Wenn man so will, tat er Buße.

Manchmal ist uns unsere Schuld klar, aber wir wollen oder können uns damit nicht befassen. Sie ist zu groß. Sie liegt uns zu schwer auf dem Gewissen. Und so finden wir Strategien, damit die schwere Last erträglicher wird. Eine dieser Strategien ist die Ablenkung. Sie kann sehr viele Formen haben: Wir richten unsere Aufmerksamkeit auf die Fehler anderer, wir verharmlosen unsere eigene Schuld, oder wir versuchen sie gar zu ignorieren. Für eine Zeit mag Ablenkung sogar funktionieren, aber bald holt die Realität uns doch ein und wiegt dann noch schwerer als zuvor.

Anstatt dich von deiner Schuld abzulenken, schau auf Jesus, den Gekreuzigten.

Anstatt dich von deiner Schuld abzulenken, schau auf Jesus, den Gekreuzigten. Er verdammt dich nicht. Er beschuldigt dich nicht. Du bist in seiner Gegenwart an einem sicheren Ort, einem safe space. Du kannst dich dort mit deiner Sünde auseinandersetzen. Du darfst Buße tun. Deswegen hing Jesus damals am Kreuz.

3. Der Verbrecher am Kreuz versuchte nicht, sich selbst zu rechtfertigen

Manchmal benutzen wir eine andere Strategie. Wir versuchen, uns selbst zu rechtfertigen. Das ist ähnlich wie der vorherige Punkt, und doch gibt es einen wichtigen Unterschied. Während wir uns bei der Ablenkung nicht mit unserer eigenen Sünde auseinandersetzen wollen, tun wir das bei der Selbstrechtfertigung schon, aber auf falsche Weise. Wir gestehen zwar unsere Missetat ein, aber versuchen zu zeigen, dass wir irgendwie doch im Recht sind. Wir meinen, wenn wir Gott und uns selbst überzeugen können, dass wir nicht so schlimm sind, wie unsere Taten es vermuten lassen, dann macht uns unsere Sünde weniger Not. Sie wiegt weniger schwer auf der Seele. Aber Selbstrechtfertigung ist nur Selbsttäuschung. Sie wiegt dich in falscher Sicherheit, denn sie kann dich niemals wirklich rechtfertigen.

Im Gegensatz dazu tut der Verbrecher das nicht, sondern gibt Gott ganz klar recht. Er gibt zu, dass seine Strafe „gerecht“ ist, entsprechend seinen Taten (Lk 23,41). Was hat ihn davon überzeugt? Was auch immer es war – eines ist klar: In der Gegenwart des gekreuzigten Mannes neben ihm, der tatsächlich gerecht war und offensichtlich „nichts Falsches getan hat“, wurde ihm klar, dass er ganz sicher nicht gerecht war. Er hatte also keine Grundlage, sich auf seine eigene Gerechtigkeit zu berufen. Wenn wir versucht sind, uns auf unsere

eigene Gerechtigkeit zu verlassen, lasst uns bedenken, wer am Kreuz hing. Er allein war gerecht. Warum hing er dann am Kreuz? Wegen unserer Ungerechtigkeit. Unsere Gerechtigkeit reicht niemals aus, weil wir keine haben. Seine aber schon! Wir sollen also lernen, an uns selbst zu verzagen und unsere Hoffnung allein auf Jesus zu setzen.

4. Der Verbrecher am Kreuz wandte sich in seiner Not mutig an Jesus

Der Verbrecher hatte keine Ansprüche. Er wusste, dass er den Tod verdiente, vor allem im Vergleich zu dem gerechten Mann Jesus, der neben ihm gekreuzigt wurde. Obwohl er um seine geistliche Pleite ganz klar wusste, wurde er durch die Gegenwart dieses gerechten Mannes nicht verunsichert. Ganz im Gegenteil, er wandte sich mutig ihm zu. Vielleicht hatte er von der Liebe, Güte und Freundlichkeit Jesu gehört, aber ganz sicher sah er Jesu Liebe dort am Kreuz in Aktion. Er sah kurz davor, wie Jesus für seine Peiniger und Spötter betete (Lk 23,34). Er war Zeuge dessen, wie Jesus sich in seiner dunkelsten Stunde immer noch die Zeit nahm, für seine Mutter zu sorgen (Joh 19,26-27). Noch mehr als das alles sah er, wie dieser Mann, obwohl er gerecht war, sich mit Verbrechern eins machte. Er war gut und nahbar. Wenn Jesus nicht nur Freunden, sondern auch Feinden und sogar seinen Peinigern wohlwollend gesinnt war, würde er jemanden in Not sicher nicht abweisen. So wurde er ermutigt, in seiner Not zu Jesus zu „kommen“.



Der Blick auf Jesus versetzt manche Menschen in Angst: „So ein gerechter Mann wird mich bestimmt nicht annehmen. Ja, wir wissen alle theoretisch, dass er gut und gnädig ist, aber ich habe seine Gnade so oft missbraucht. Ich habe ihn so oft enttäuscht. Ich habe so oft mit Absicht gesündigt. Will er mich noch haben?“ Es geht vielen von uns deshalb oft so, dass wir erst einmal versuchen, „besser“ zu werden, bevor wir zu Jesus kommen. Wir möchten uns würdig fühlen. Der Verbrecher hatte diese Möglichkeit nicht. Es war aber weder möglich noch notwendig, auch für uns nicht. Stattdessen sollten wir uns auf die Güte Jesu verlassen. Wenn er schon seinen Feinden gegenüber wohlwollend ist, wie viel mehr seinen eigenen Schafen? Hab Mut! Du darfst zu ihm kommen.

5. Der Verbrecher am Kreuz hatte einen einfachen Glauben

Er stand kurz vor seinem Tod. Seine Zeit war fast abgelaufen. Er hatte also keine Zeit, sich intensiv mit Glaubensinhalten auseinanderzusetzen. Er konnte keinen Glaubensgrundkurs besuchen. Er hatte keine Zeit mehr, die Bibel zu studieren. Was für einen Glauben hatte er denn? Einen einfachen! Er basierte nicht auf großem Wissen oder besonderen Erfahrungen. Sein Glaube war sehr simpel. Er wusste, dass Jesus gerecht war. Er wusste, dass Jesus „in sein Reich kommen“ wird. Und er vermutete, dass Jesus etwas für ihn tun könnte – ein Wort für ihn einlegen, nachdem er in sein Reich gekommen war. Das war der Umfang seines Glaubens. Das ist alles, was er wusste. Er wusste nicht einmal, wie man ein Sündenbekenntnis ablegt. Nur ein mutiger Ruf: „Jesus, denke an mich!“ Das reichte aus.

Oft zweifeln wir nicht per se an Jesus, sondern daran, ob wir richtig oder genug glauben. So verbringen wir Zeit damit, die Echtheit oder die Genügsamkeit unseres Glaubens zu prüfen. „Wie viel muss ich glauben? Ist mein Glaube echt? Glaube ich richtig genug?“

Merken wir aber, was wir dabei tun?

Anstatt uns warm anzuziehen im Mantel von Jesu Gerechtigkeit, stehen wir arm und entblößt da, wenn uns klar wird, dass unsere Werke so unvollkommen sind.

Wir suchen die Zuversicht in unserem persönlichen Glauben! Ohne es zu merken, wird unser Blick von Jesus weggewandt. Achtung: Wir werden nicht

durch die Reife unseres Glaubens gerettet, sondern durch Jesus, an den wir glauben! Konzentriere dich also nicht auf deinen Glauben, sondern auf Jesus, wie er uns im Evangelium geoffenbart ist. „Sollen wir aber nicht im Glauben wachsen?“ Absolut! Der Glaube wächst aber nicht durch ein selbstaufgelegtes Glaubensregiment, sondern er wächst in dem Maß, wie wir lernen, alles auf Jesus und seine Güte zu setzen. Eine einfache, ganz auf Jesus gerichtete Hoffnung, die mutig ruft: „Jesus! Denk an mich!“ – Das reicht aus.

6. Der Verbrecher am Kreuz konnte keine Werke vollbringen

Wir wissen, dass unser Status vor Gott nicht davon abhängt, was wir tun, sondern was Jesus getan hat. Zumindest bekennen wir diese Wahrheit. Diese

Tatsache sickert jedoch nicht immer in unser Herz. Wir tun uns oft schwer zu verinnerlichen, dass die Rechtfertigung in der Tat allein aus Glauben ohne Zutun der Werke geschieht. „Was wäre, wenn es doch nicht reicht? Vielleicht schafft Gott nur die Möglichkeit einer Rechtfertigung.“ Wir möchten dann doch für den Fall der Fälle aus unseren eigenen Werken ein Sicherheitsnetz schaffen, damit wir uns sicherer fühlen. Die Ironie ist, dass das uns noch unsicherer macht, denn bald merken wir, dass wir auf unsere armseligen Werke schauen, anstatt uns auf die Treue Jesu zu verlassen und darin Ruhe für unsere Seelen zu finden. Anstatt uns warm anzuziehen im Mantel von Jesu Gerechtigkeit, stehen wir arm und entblößt da, wenn uns klar wird, dass unsere Werke so unvollkommen sind.

Wenn es an unseren Werken läge, dann hätte der Verbrecher am Kreuz keine Chance gehabt, denn in dieser späten Stunde seines Lebens hatte er keine Zeit mehr für gute Werke. Anstatt Jesus zu bitten, dass er doch an ihn denken möge, hätte er stattdessen lieber Jesus darum bitten sollen, mehr Zeit zu bekommen, damit er noch Werke der Gerechtigkeit vollbringen konnte. Jedenfalls hätte Jesus keine tröstenden Worte für ihn übrig, wenn Jesu Tod nur die Möglichkeit einer Rettung geschaffen hätte, vorbehaltlich unserer Werke. Aber so war es nicht. Der Verbrecher hatte gar nichts anzubieten. Er war entblößt – buchstäblich und geistlich.

Umhüllt von dreckigen Lumpen der Ungerechtigkeit sah er den gekreuzigten König an und bat ihn, ob er einen Platz an seinem königlichen Hof und an seinem königlichen Tisch haben könne. Jesus wies ihn nicht zurück. Er tröstete ihn und garantierte ihm den Eingang in sein Reich. Er würde für die passenden Gewänder sorgen. Gottes Zusage in Christus hat keine Vorbehalte. Nein, auf Gottes Zusage können wir uns verlassen.

7. Der Verbrecher am Kreuz wurde gerettet

Nachdem der Übeltäter am Kreuz die Trost Worte Jesu gehört hatte, hing er noch ein paar Stunden dort. Als es spät wurde, machten die Soldaten seinem Leid ein Ende. Sie brachen ihm die Beine. Er starb. Sie nahmen ihn vom Kreuz. Wurde er begraben? Das wissen wir nicht, denn von ihm gibt es kein Wort mehr in der Bibel. Ein elendes, verwünschtes Ende in den Augen der Welt. Die Szene im Paradies war allerdings anders. Da war die Freude groß, denn der, der am Kreuz starb, kam mit Jesus in sein neues Zuhause.

Wer würde behaupten, dass es nicht so geschah? Wohl keiner. Warum sind wir denn so sicher, wenn dazu nichts in der Bibel steht? Wenn du denkst: „Jesus hat es ihm ja versprochen!“, hast du richtig gedacht, denn Jesu Wort ist sicher und treu. Nun, wenn du Jesu Worte für den Übeltäter am Kreuz ohne Weiteres als sicher annimmst, darfst du auch die Worte Jesu als sicher annehmen, als er sprach, „*wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen*“ (Joh 6,37). Geh mit deiner persönlichen Schuld zu Jesus und freu dich über seine Errettung.

Jonathan de Oliveira kam in einer Missionarsfamilie in Brasilien auf die Welt und verbrachte seine Kindheit und Teenager-Jahre in Indien und Großbritannien. 2013 zog er nach München und absolvierte ein Theologiestudium am Martin Bucer Seminar. Seit Januar 2024 ist er als Pastor einer Gemeindegründung im Süden von München tätig.

Mit freundlicher Genehmigung von evangelium21

Christusstatue von Maratea



Die Kraft des doppelten Zuhörens

nach John Stott

Ende der 1960er Jahre bekam John Stott bei einer Teamsitzung einen seltenen, aber heilsamen Weckruf: Sein Vikar Ted Schroder platzte mitten ins Gespräch mit der Bemerkung heraus: „John, du hörst nicht zu!“ – und zur Überraschung aller, vermutlich auch seiner eigenen, gab Stott ihm innerlich recht. Die Episode wirkte wie ein geistliches Hörgerät: Stott erkannte nicht nur, dass er seiner Gemeinde wegen seiner vielen Verpflichtungen zu wenig Aufmerksamkeit schenkte, sondern auch, dass er die Stimmen seiner Zeit besser wahrnehmen musste. Schroder, ein Neuseeländer mit wenig Ehrfurcht vor englischen Hierarchien und viel Gespür für die jüngere Generation, schubste seinen Chef freundlich aus der kirchlichen Komfortzone. Plötzlich fand man Stott nicht nur mit Bibelkommentaren, sondern auch im Theater und Kino – Orte, die er früher eher als geistliche Risikozonen betrachtet hatte. So entstand sein Konzept des „doppelten Zuhörens“: mit einem Ohr aufmerksam in der Bibel und mit dem anderen in der Welt – eine Haltung, die sein Denken dauerhaft prägen sollte.

Doppeltes Zuhören bedeutet, gleichzeitig auf zwei Stimmen zu achten: auf die Stimme Gottes, die uns in der Bibel begegnet, und auf die Stimmen der Menschen um uns herum. Nicht selten stehen diese Stimmen in Spannung zueinander. Gerade deshalb besteht die Aufgabe darin, aufmerksam hinzuhören und zu verstehen, wie sie miteinander in Beziehung stehen. Für christliche Jüngerschaft und christliche Mission ist dieses doppelte Zuhören unverzichtbar.

Stott schreibt dazu: „Ich glaube, wir sind zu der schwierigen, ja mitunter schmerzhaften Aufgabe des doppelten Zuhörens berufen. Das bedeutet, aufmerksam – wenn auch selbstverständlich mit unterschiedlichem Respekt – sowohl auf das alte Wort Gottes als auch auf die moderne Welt zu hören, um beides mit Treue und Sensibilität zueinander in Beziehung zu setzen.“

Am Anfang steht eine doppelte Grenzziehung. Christen dürfen weder vor der Welt in ein frommes Bibelghetto fliehen noch sich so sehr von der Welt prägen lassen, dass sie ihr unkritisch folgen. Der erste Fehler kapituliert vor den Herausforderungen der Gegenwart, der zweite vor ihrem Einfluss. Beides verfehlt den christlichen Auftrag. Denn Nachfolge bedeutet weder Rückzug noch Anpassung, sondern ein Leben unter der Autorität von Gottes Wort – mitten in der Welt.

Mehr als eine Hilfe für Pastoren

Doppeltes Zuhören ist mehr als eine hilfreiche Methode für die Predigt, auch wenn sie dort besonders deutlich sichtbar wird. Darauf weist bereits der amerikanische Titel von Stotts Predigtlehre hin: *Between Two Worlds*. Der Prediger bewegt sich zwischen der Welt der Bibel und der Welt seiner Zuhörer. Seine Aufgabe besteht darin, beide sorgfältig wahrzunehmen und die Brücke zwischen ihnen zu schlagen. Schon 1952 forderte Stott in seinen Unterlagen zur Ausbildung von Laienmitarbeitern dazu auf, „dein Publikum genauso gut zu kennen wie deine Bibel“ – eine frühe Formulierung dessen, was später als doppeltes Zuhören bekannt werden sollte.

**Doppelt zuhören:
aufmerksam, sowohl
auf das alte Wort Gottes
als auch auf die moderne
Welt hören.**

Doch doppeltes Zuhören erschöpft sich nicht in der Kunst des Predigens. Es beschreibt eine grundlegende Haltung christlichen Lebens. Wer Christus nachfolgen will, muss lernen, zugleich auf Gottes Wort und auf die Menschen seiner Zeit zu hören. Deshalb bezeichnet Stott das doppelte Zuhören als unverzichtbar für christliche Jüngerschaft und christliche Mission. Nur so könne ein Christ wirklich in seiner Zeit leben, ohne von ihr vereinnahmt zu werden. In seinem Buch „Jesus – der Eine, den wir brauchen“ geht er sogar noch weiter und nennt das doppelte Zuhören eine wesentliche Voraussetzung geistlicher Reife.

Sorgfältig und mit Demut zuhören

Kaum irgendwo wird das Prinzip des doppelten Zuhörens so anschaulich praktiziert wie in Stotts Buch „Christsein in den Brennpunkten unserer Zeit“. Immer wieder setzt sich Stott zunächst sorgfältig mit säkularen Positionen auseinander und beschreibt sie in ihrer

stärksten und überzeugendsten Form – selbst dann, wenn er ihre Schlussfolgerungen letztlich nicht teilt. Er sucht nach den berechtigten Anliegen, die hinter ihnen stehen, und nimmt insbesondere ihre Anfragen

Wir hören zu, um den Menschen mit Gnade zu begegnen und zu erkennen, wie das Evangelium auf ihre Fragen, Sehnsüchte und Herausforderungen antwortet.

an das Christentum ernst. Erst danach folgt die kritische Auseinandersetzung und die Entwicklung einer biblischen Antwort.

Stott stellt sich den Herausforderungen, die die moderne Kultur an die Kirche stellt. Mit bemerkenswerter Sensibilität zeichnet er die Sehnsucht vieler Menschen nach Transzendenz, Sinn und Gemeinschaft nach. Zwar macht er deutlich, dass diese Bedürfnisse häufig an den falschen Orten gestillt werden sollen, doch seine Analyse ist frei von Polemik oder Herablassung. Stattdessen prägt Empathie seinen Blick auf die geistliche Suche seiner Zeitgenossen.

Zugleich zeigt sich eine bemerkenswerte Demut. Stott räumt ein, dass Christen zwar gerne behaupten, Transzendenz,

Sinn und Gemeinschaft seien in der Kirche zu finden, die kirchliche Wirklichkeit diesem Anspruch jedoch oft hinterherhinkt. Auch die Kirche leidet an Defiziten – und gerade deshalb muss sie die Kritik ihrer Zeit ernst nehmen.

Ein asymmetrischer Prozess

Es ist wichtig zu erkennen, dass für Stott der Zweck des doppelten Zuhörens nicht darin besteht, das Evangelium für moderne Ohren zugänglicher zu machen, geschweige denn es an moderne Empfindungen anzupassen. Ganz im Gegenteil. Obwohl es stimmt, dass doppeltes Zuhören es uns ermöglicht, das Evangelium mit den tiefsten Sehnsüchten der Menschen zu verbinden, ermöglicht es uns auch, Klarheit in den Ruf zur Buße zu bringen. Doppeltes Hören ist also ein asymmetrischer Prozess.

Mit doppeltem Zuhören ist nicht gemeint, dass wir Gott und den Menschen in gleicher Weise oder mit derselben Autorität begegnen. Dem Wort Gottes hören wir mit ehrfürchtiger Demut zu – bereit, es zu verstehen, ihm zu glauben und ihm zu gehorchen. Der Welt hingegen begegnen wir mit wacher Aufmerksamkeit und kritischem Urteilsvermögen. Auch hier bemühen wir uns um echtes Verstehen, jedoch nicht mit dem Ziel, alles zu übernehmen, was wir hören. Vielmehr hören wir zu, um den Menschen mit Gnade zu begegnen und zu erkennen, wie das Evangelium auf ihre Fragen, Sehnsüchte und Herausforderungen antwortet.

und Weltanschauungen zu entschlüsseln. Wir lasen Castenada und Fowles, Pirsig und Potok, Golding, Roszak und Dutzende andere. Wir haben mit dem Cosmopolitan-Magazin gerungen. Wir zuckten vor Verlegenheit bei einem gewagten Film zusammen und standen fassungslos in der Tate-Galerie.“

Zwei Ohren zum Hören

Doppeltes Zuhören ist nicht nur im Blick auf die Welt notwendig, sondern ebenso innerhalb der Kirche. „Gott sei Dank“, schreibt Stott, „dass er uns zwei Ohren gegeben hat, damit wir doppelt zuhören und beide Seiten jeder Frage sorgfältig bedenken können.“

Entsprechend schließt Stott in „Christsein in den Brennpunkten unserer Zeit“ mit einem Plädoyer für ein „ausgewogenes biblisches Christentum“. Nach seiner Überzeugung besteht eine der größten Gefahren für Christen nicht in

der offenen Ablehnung der Wahrheit, sondern in ihrer Verzerrung. Einseitigkeiten entstehen dort, wo ein Aspekt der biblischen Wahrheit überbetont und ein anderer vernachlässigt wird. Stott formuliert es zugespitzt: Wenn der Teufel Menschen nicht dazu bringen kann, Christus zu verleugnen, versucht er, ihr Bild von Christus zu verfälschen. Deshalb fordert Stott Christen dazu auf, das Ganze der biblischen Botschaft im Blick zu behalten. Wahre geistliche Reife entsteht, wenn wir zusammenhalten, was Gott zusammengefügt hat, und Wahrheiten nicht gegeneinander ausspielen, sondern in ihrer wechselseitigen Ergänzung verstehen. Nur so kann ein ausgewogenes, bibeltreues Christentum wachsen.

Quelle: A. Chester, T.: The Power of double Listening. Verfügbar unter: www.crossway.org/articles/the-power-of-double-listening.





Vom „stillen Kämmerlein“ zurück zur Gemeinschaft

Jüngerschaft ist kein Solo-Projekt

Silke Schloe

Die Kaffeetasse dampft, das Andachtsbuch ist aufgeschlagen, zehn Minuten stille Zeit vor dem Start in den Tag: Für so manchen Christen ist das der Inbegriff geistlichen Lebens. Doch was, wenn wir dabei etwas Grundlegendes übersehen haben? Was, wenn Nachfolge Jesu nicht als privates Frömmigkeitsprojekt gedacht war, sondern als gemeinsamer Weg in verbindlicher Gemeinschaft?

Diese Frage stellte sich mir während einer Austauschrunde unter Kollegen. Einer hatte gefragt: „Wie sieht eigentlich eure persönliche Beziehung zu Gott aus?“ Erstmal Stille. Bemerkenswert war dann, dass sich das Gespräch ausschließlich um die persönliche Stille Zeit drehte: Wie regelmäßig lese ich in

der Bibel? Wie lange bete ich? Wie gelingt die tägliche Andacht, etwa wenn Kinder kein ruhiges Umfeld zulassen? Das sind wichtige Fragen. Dennoch blieb bei mir der Eindruck zurück, dass wir geistliches Wachstum fast ausschließlich anhand individueller Frömmigkeitsübungen bewerten. Von

gemeinsamer Nachfolge, gemeinsam gelebten geistlichen Praktiken oder verbindlicher Gemeinschaft war kaum die Rede.

Wenn geistliches Leben zur Privatsache wird

Es ist bemerkenswert, wie selbstverständlich wir die private Andacht zum Herzstück geistlichen Wachstums erklärt haben. Denn im Neuen Testament findet sich lediglich ein einziger ausdrücklich beschriebener Fall, in dem jemand die Schrift allein liest: der äthiopische Kämmerer in Apostelgeschichte 8. Als Philippus ihn dabei beobachtet, fragt er: „*Verstehst du auch, was du liest?*“ (Apg 8,30). Frei übersetzt könnte man sagen: „Warum liest du das allein?“

Die Bibel war eine Gemeinschaftserfahrung

Umso erstaunlicher ist unsere Fixierung auf das persönliche Bibellesen, wenn man bedenkt, welche Form der Schriftrezeption das Neue Testament

tatsächlich hervorhebt. Paulus fordert Timotheus auf, sich der „öffentlichen Lesung der Schrift“ zu widmen (1. Tim 4,13). In der frühen Kirche wurde die Bibel nicht in erster Linie still gelesen, sondern gemeinsam gehört.

Das hatte praktische Gründe. Die Alphabetisierungsrate war niedrig, Schriftrollen waren teuer und selten. Eine Schriftrolle zu besitzen, war in der Antike ungefähr so, als würde heute ein Freund ein Brettspiel mitbringen. Niemand erwartete, dass er sich damit allein in eine Ecke setzt. Das Wort Gottes war eine gemeinsame Erfahrung. Man hörte zu, reagierte, stimmte zu, fragte nach, klagte und feierte miteinander. Heute behandeln wir die Bibel dagegen häufig wie ein Tagebuch: persönlich, privat und möglichst ungestört. Aus einer gemeinschaftlichen Praxis ist eine individuelle geworden. Diese Abschottung prägt jedoch nicht nur unser Bibellesen.



Gemeinschaftlich und doch individualistisch

In vielen evangelikalen Gemeinden verlagerte sich der Schwerpunkt der Gemeindegemeinschaft in den vergangenen Jahrzehnten mehrfach. Während in den 1980er- und 1990er-Jahren häufig zahlreiche Programme, Gruppen und Veranstaltungen das Gemeindeleben prägten, setzte später eine Gegenbewegung ein. Statt immer neuer Angebote rückten Predigt, Kleingruppe und persönliche Jüngerschaft stärker in den Mittelpunkt. Die Formel lautete dann: sonntags die Predigt hören, unter der Woche in der Kleingruppe darüber sprechen.

Das klingt gemeinschaftlich, bleibt aber erstaunlich oft individualistisch. Denn die entscheidende Frage lautet nicht selten: „Wie hat dir die Predigt gefallen?“ Unsere Kirchen haben eine Kultur geschaffen, in der persönliche Eindrücke und individuelle Gedanken als Maßstab geistlicher Reife gelten. Der Pastor Chris Nye bringt das treffend auf den Punkt: „Unsere Meinung über die Predigt ist wichtiger geworden als unser Gehorsam gegenüber der Predigt.“

Damit offenbart sich ein grundlegendes Problem. Selbst unsere gemeinschaftlichen Formate kreisen häufig um das eigene Erleben. Wir diskutieren Transformation, statt uns transformieren zu lassen. Wir reflektieren Nachfolge, statt Nachfolge zu praktizieren.

Jesus formte keine Einzelkämpfer

Doch geistliche Praktiken außerhalb von Gemeinschaft sind keine geistliche Prägung im biblischen Sinn. Sie sind bestenfalls Selbstoptimierung. Das Leben von Jesus macht das deutlich. Immer wieder zog er sich zum Gebet zurück. Doch diese Zeiten der Einsamkeit standen niemals gegen die Gemeinschaft, sondern dienten ihr. Nach Begegnungen mit Menschen suchte er die Stille. Danach kehrte er wieder zu den Menschen zurück. Seine geistlichen Übungen waren kein Rückzug aus Beziehungen, sondern eine Vorbereitung auf sie.

Dasselbe gilt für den Sabbat. Er soll keine Abschottung von der Außenwelt sein. Für Jesus wäre das fremd gewesen. Der Sabbat bedeutete, die Arbeit ruhen zu lassen, nicht die Gemeinschaft. Die religiösen Führer seiner Zeit kritisierten vieles an seinem Sabbatverständnis, aber niemals, dass er zu viel Zeit mit Menschen verbrachte. Das gehörte selbstverständlich dazu. (Wohl aber kritisierten sie, dass er überhaupt Zeit mit „Sündern“ verbrachte).

Die geistlichen Disziplinen werden im Neuen Testament fast durchgehend im Kontext von Gemeinschaft gelebt, gelehrt und praktiziert. Gebet, Fasten, Sabbat, Stille und Anbetung dienen nicht der Selbstverwirklichung. Deshalb ist die Schlussfolgerung unausweichlich: Geistliche Bildung ohne Gemeinschaft ist im neutestamentlichen



Sinn keine geistliche Bildung. Sie ist religiöse Selbsthilfe.

Nachfolge leben

Zu lange haben wir eine individualisierte Version von Jüngerschaft vermittelt. Gerade wenn wir junge Menschen für christliche Gemeinschaft begeistern wollen, sollten wir Gemeinschaften schaffen, in denen Nachfolge sichtbar gelebt wird.

Wie das konkret aussieht, wird von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich sein. Doch der Grundsatz bleibt derselbe: Geistliche Disziplinen sollten gemeinsam praktiziert werden. Gemeinsam beten. Gemeinsam fasten. Gemeinsam dienen. Gemeinsam den Worten Jesu gehorchen. Denn Nachfolge war nie als Einzelprojekt gedacht.

Sie beginnt zwar persönlich. Aber sie wächst in Gemeinschaft. Und nur dort entfaltet sie ihre ganze Kraft.

Gemeinschaftliche Jüngerschaft

Es bleibt die Frage, wie sich gemeinschaftliche Jüngerschaft im Alltag umsetzen lässt. Sie braucht Räume, in denen Christen gemeinsam hören, beten, dienen und gehorchen. Einige praktische Beispiele können als Anregung dienen.

Gemeinsam Menschen dienen

Kleingruppen könnten einmal im Monat den üblichen Gesprächsabend erweitern um einen gemeinsamen Dienst: Senioren besuchen, einen Garten pflegen, für Kranke kochen. Nachfolge wird so sichtbar und erfahrbar.

Gemeinsam fasten

Anstatt nur über geistliche Disziplinen zu sprechen, verabreden sich Gemeindeglieder zu einem gemeinsamen Fasten-tag. Am Abend kommen sie zusammen, essen miteinander und tauschen aus, was Gott ihnen während des Tages gezeigt hat.

Gemeinsam Versöhnung einüben

Eine Kleingruppe beschäftigt sich mit Jesu Lehre über Vergebung und Versöhnung. Anschließend überlegen die Teilnehmer, wo Beziehungen belastet sind, und unterstützen sich gegenseitig dabei, konkrete Schritte der Versöhnung zu gehen.

Gemeinsam Gastfreundschaft leben

Hauskreise öffnen ihre Häuser für Menschen, die sonst wenig Gemeinschaft

erleben: Alleinstehende, Senioren, Geflüchtete oder neue Gemeindebesucher. Jeder Abend hat das Ziel, Gastfreundschaft praktisch einzuüben.

Gemeinsam Rechenschaft leben

Ältere und jüngere Christen treffen sich in Zweier- oder Dreiergruppen und fragen einander nicht nur: „Was hast du aus der Predigt mitgenommen?“, sondern: „Wem hast du gedient? Wo bist du Jesus gehorsam gewesen? Wo brauchst du Ermutigung oder Korrektur?“

Gemeinsam beten

Anstatt einen ganzen Abend über Gebet zu sprechen, könnte die Gruppe durch den Ort laufen, für Schulen, Vereine, Geschäfte und Nachbarn beten und dabei offene Gespräche suchen.



© Press609 – stock.adobe.com

DCTB-Angebote für Jüngerschaft

DCTB-Online-Gebet

Zweimal im Monat treffen sich Christen aus dem DCTB online, um gemeinsam für die Anliegen des Werks zu beten. Was zunächst wie ein einfaches digitales Treffen klingt, ist längst zu einem wichtigen Ort geistlicher Gemeinschaft geworden. Diese Gebetstreffen sind heute eine unverzichtbare Säule der DCTB-Arbeit. Die Mitarbeiter wissen: Hier stehen Menschen treu im Gebet hinter ihnen, tragen die Arbeit mit und stärken ihnen den Rücken. Das gemeinsame Gebet bildet das geistliche Fundament, auf dem die Aktivitäten des DCTB ruhen. Wo Menschen gemeinsam für Gottes Wirken beten, wächst die Zuversicht, dass die Arbeit nicht nur organisatorisch gelingt, sondern geistliche Frucht trägt.

Gemeinsame Mission auf Industriemessen

Nachfolge bedeutet auch gemeinsames Handeln. Eine besondere Möglichkeit dazu bietet die Standarbeit des DCTB auf internationalen Industriemessen wie der Intergeo, der InnoTrans, der Electronica oder – ganz neu – der BAU. Christen verschiedener Generationen investieren dort gemeinsam Zeit, Kraft und Urlaubstage, um mit Besuchern evangelistisch ins Gespräch zu kommen, Kontakte zu knüpfen und ihren Glauben im beruflichen Umfeld zu bezeugen. Dabei entstehen nicht nur wertvolle Begegnungen, sondern auch eine besondere Form von Gemeinschaft: Man dient gemeinsam, trägt Herausforderungen gemeinsam und erlebt gemeinsam, wie Gott Türen öffnet.





Gemeinsam herausgefordert werden: Missionseinsätze für junge Menschen

Besonders prägend sind die missionarischen Einsätze für junge Erwachsene unter der Leitung von Mario Kunze. Hier verlassen die Teilnehmer ihre gewohnte Umgebung und wagen sich bewusst in neue kulturelle und geistliche Herausforderungen. Der diesjährige Einsatz etwa führte nach Georgien. Solche Reisen sind weit mehr als ein interessantes Abenteuer. Die Teilnehmer lernen, Verantwortung zu übernehmen, ihren Glauben öffentlich zu leben, als Team zusammenzuarbeiten und Gott in ungewohnten Situationen zu vertrauen.





© ViniSouza128 - stock.adobe.com

Ingenieurskunst im Mückenrüssel

Kleinste Düse für hochauflösenden 3D-Druck

Von Dr. Jonathan Sarfati

Wer eine hochpräzise Düse für modernste 3D-Drucker entwickeln möchte, würde vermutlich an Hightech-Labore, Speziallegierungen oder Nanotechnologie denken. Doch ein Forscherteam fand seine Lösung an einem unerwarteten Ort: im Saugrüssel einer Mücke. Die winzige Struktur erwies sich als so fein, gerade und widerstandsfähig, dass sie sich als leistungsfähige Mikrodüse für den Druck extrem kleiner Strukturen einsetzen ließ.

Das rasch wachsende Forschungsgebiet der Biomimetik orientiert sich an Vorbildern aus der Natur. Ein Team aus Ingenieuren und Biologen der McGill University in Montreal und der Drexel

University in Philadelphia ging jedoch noch einen Schritt weiter: Es entwickelte einen Biohybriden, bei dem biologische Materialien direkt in ein technisches System integriert werden.

Die Herausforderung des Mikrodrucks

Auf der Suche nach natürlichen Mikrodrüsen untersuchten die Forscher verschiedene Strukturen, darunter Skorpionstachel und Schlangenzähne. Die besten Ergebnisse lieferte jedoch der Saugrüssel der Gelbfiebermücke (*Aedes aegypti*). Diese feine Sonde muss gleichzeitig dünn, stabil und nahezu vollkommen gerade sein, damit das Insekt Nektar aufnehmen kann und auch Blut saugen kann.

Biologisches Gewebe zerfällt jedoch normalerweise, sobald es vom Organismus getrennt wird. Um den Mückenrüssel als Druckdüse verwenden zu können, wurde er zunächst unter dem Mikroskop von einer betäubten Mücke entfernt. Anschließend entfernten die Forscher das äußere Labium, die hüllenartige Unterlippe des Mückenrüssels, die die eigentlichen Stechwerkzeuge umgibt, und beschichteten die verbleibende nadelförmige Struktur mit einem Harz, das unter ultraviolettem Licht aushärtet. Die fertige Düse konnte danach an handelsübliche 3D-Drucker angeschlossen werden.

Feiner als die besten Metalldüsen

Trotz ihrer winzigen Größe erwies sich die Mückendüse als erstaunlich robust. Die Forscher pressten Druckmaterial durch eine Öffnung von nur etwa 20 Mikrometern Durchmesser. Das ist ungefähr doppelt so fein wie bei den besten kommerziell verfügbaren Metalldüsen.

Hierfür war ein Druck von etwa 60 Kilopascal (rund 0,6 bar bzw. 9 psi) erforderlich. Für besonders zähflüssige Materialien verstärkten die Forscher die Düsen zusätzlich mit 3D-gedruckten Stützstrukturen. Teamleiter Changhong Cao vermutete, dass keramische Beschichtungen die Belastbarkeit künftig noch weiter erhöhen könnten.

Um die Leistungsfähigkeit des Systems zu demonstrieren, druckte das Team feine Strukturen wie ein Wabenmuster, ein Ahornblatt sowie biologische Gerüste, die Krebszellen und rote Blutkörperchen enthielten.

Ein weiterer Vorteil bestand darin, dass die Düsen mehrfach verwendet werden konnten. Da die natürliche Struktur bereits vorhanden war und nicht aufwendig gefertigt werden musste, konnten etwa sechs Düsen pro Stunde zu Kosten von weniger als einem US-Dollar hergestellt werden. Zum Vergleich: Eine konkurrierende Mikrodüse aus Glas kostet rund 26 US-Dollar.

Die Ergebnisse legen nahe, dass natürliche Strukturen in manchen Fällen leistungsfähiger sein können als technisch aufwendig gefertigte Bauteile. Teammitglied Jianyu Li bemerkte: „Dieses biologische, von der Natur bereitgestellte Material ist deutlich besser als

„Dieses biologische, von der Natur bereitgestellte Material ist deutlich besser als die von uns entwickelten technischen Alternativen.“

die von uns entwickelten technischen Alternativen.“

Wie ist die Düse entstanden?

Einer der beteiligten Wissenschaftler bemerkte, die Forschung zeige, wie schwierig es für den Menschen sei,

die Werkzeuge und Strukturen der Natur nachzuahmen. Gleichzeitig schrieb er diese Leistungsfähigkeit, ohne weitere Belege anzuführen, Millionen von Jahren der Evolution zu. Auch der Materialwissenschaftler Christian Griffiths von der Swansea University erklärte: „Die Mücke verfügt über einige Millionen Jahre Evolution. Wir versuchen nun, damit Schritt zu halten.“

Wenn ein Design die Fähigkeiten menschlicher Ingenieure übertrifft, dann gilt das erst recht für seinen Designer.

Dies ist eines von vielen Beispielen, in denen der Evolution eine schöpferische Leistung zugeschrieben wird, ohne den eigentlichen Ursprung solcher komplexen Strukturen zu erklären. Eine naheliegendere Schlussfolgerung wäre doch: Wenn ein Design die Fähigkeiten menschlicher Ingenieure übertrifft, dann gilt das erst recht für seinen Designer.

So erweist sich ausgerechnet die Gelbfiebermücke, die vielerorts als Plage und Krankheitsüberträger gefürchtet ist, als unerwarteter technischer Helfer. Ihre verblüffend präzise Konstruktion ermöglichte eine Entwicklung, an der selbst moderne Ingenieure bislang scheiterten.

Literaturhinweise

1. Puma, J. et al., *3D necroprinting: Leveraging biotic material as the nozzle for 3D printing*, *Science Advances* 11(47): adw9953, 9. November 2025.
2. Greenbaum, A., *Scientists harnessed the power of the dead with 3D 'necroprinting'*, *BGR*, 15. Juni 2026.
3. Tarita, T., *Scientists turned a mosquito's bloodsucking mouth into a tiny high-resolution 3D printer*, *ZME Science*, 10. Dezember 2025.

Dr. Jonathan D. Sarfati (geb. 1964 in Ararat, Australien) ist ein christlicher Apologet, Autor, promovierter Chemiker und ehemaliger neuseeländischer Schachmeister. Er ist vor allem durch seine Arbeit für Creation Ministries International (CMI) und seine Verteidigung einer bibeltreuen Schöpfungslehre bekannt.

Korntaler Vortrag: 27.11.2026

Besser als jeder Ingenieur

Wie Bionik den Blick auf Gott lenkt



Bionik zählt heute zu den erfolgreichsten Innovationsfeldern der Ingenieurwissenschaften. Ob Lotuseffekt, Klettverschluss oder Last-optimierte Strukturen, oft entstehen technische Spitzenlösungen dort, wo Ingenieure von der Schöpfung lernen.

Anhand konkreter Beispiele aus Forschung und Praxis zeigt Prof. Dr.-Ing. Martin Bonnet, dass die Natur nicht nur funktional, sondern oft überraschend „intelligent“ konstruiert ist. Ausgehend von seiner eigenen Arbeit verbindet er ingenieurwissenschaftliches Denken mit Grundfragen des Menschseins.

Der allgemeinverständliche Vortrag lädt zum Staunen ein und zu der Frage, warum sich für ihn wissenschaftliches Arbeiten und christlicher Glaube gegenseitig bereichern.

Kosten

Für die Deckung der Kosten bitten wir um einen freiwilligen Beitrag.

In Kooperation mit der Evangelische Brüdergemeinde Korntal.
Weiter Infos und Anmeldung unter: <https://dctb.de/events/kv2026>



Prof. Dr.-Ing. Martin Bonnet

Referent

Prof. Dr.-Ing. Martin Bonnet ist Professor für Werkstofftechnik und Kunststoffe an der TH Köln. Seit 2004 forscht und lehrt er an der Schnittstelle von Materialwissenschaft, Konstruktion und Bionik. Er ist Autor mehrerer Lehrbücher und Gründer des YouTube-Kanals „Welt der Werkstoffe.“

Zugleich ist er Pastor einer Freikirche in Hürth. In Vorträgen verbindet er Ingenieurwissen mit christlichem Glauben und Sinnfragen.

Veranstaltungsort

Evangelische Brüdergemeinde
Korntal, Gemeindezentrum
Saalplatz 2, 70825 Korntal



© kambria-trout - Unsplash

Dietrich Bonhoeffer – Gemeinsames Leben

Buchrezension von Silke Schloe

Was trägt eine christliche Gemeinschaft, wenn Enttäuschungen und Konflikte auftreten? Dietrich Bonhoeffer beantwortet diese Frage in seinem Klassiker *Gemeinsames Leben* erstaunlich klar. Das schmale Buch entstand nach der Schließung des Predigerseminars der Bekennenden Kirche in Finkenwalde und zählt bis heute zu den wichtigsten Werken evangelischer Spiritualität. Darin beschreibt Bonhoeffer nicht nur, wie christliche Gemeinschaft gelingt, sondern auch, woran sie scheitern kann.

Sein Ausgangspunkt ist ebenso einfach wie herausfordernd: Christen schaffen Gemeinschaft nicht selbst, sondern empfangen sie von Christus. Gemeinde lebt nicht von gemeinsamen Vorlieben, ähnlichen Meinungen oder starken Persönlichkeiten, sondern von der ver-

bindenden Wirklichkeit Jesu Christi. Bonhoeffer wendet sich damit gegen romantische Gemeindebilder. Wer an einem selbst entworfenen Ideal festhält, wird zwangsläufig von der Realität enttäuscht werden.

Anschließend entfaltet Bonhoeffer die tragenden Elemente gemeinsamen Lebens: das Hören auf Gottes Wort, das Gebet, den Gottesdienst und den Dienst am Nächsten. Besonders eindrucksvoll beschreibt er das Zuhören als geistlichen Dienst. Wer dem anderen aufmerksam zuhört, eröffnet Raum für Gottes Wirken.

Überraschend aktuell wirkt auch das Kapitel über die Beichte. Während sie in vielen evangelischen Gemeinden kaum noch eine Rolle spielt, versteht Bonhoeffer sie als Weg in die geistliche Freiheit. Wer Schuld vor einem Mitchristen bekennt, verlässt die Isolation, durchbricht die Macht des Verborgenen und erfährt Vergebung konkret und persönlich. Die Beichte dient dabei der Heilung und Erneuerung des Glaubenslebens.

Bonhoeffer schreibt klar, konzentriert und zugleich seelsorgerlich. Seine Gedanken sind biblisch fundiert und fordern heraus, ohne belehrend zu wirken. Zwar entstand das Buch in einem besonderen historischen Kontext, doch seine Grundgedanken haben nichts an Aktualität verloren. Gerade in einer Zeit, in der Individualismus und Konsumdenken auch Gemeinden prägen, erinnert *Gemeinsames Leben* daran, dass christliche Gemeinschaft von Christus lebt und im gegenseitigen Dienst Gestalt gewinnt.

Die aktuelle Ausgabe des Brunnen Verlags enthält ein informatives Vorwort

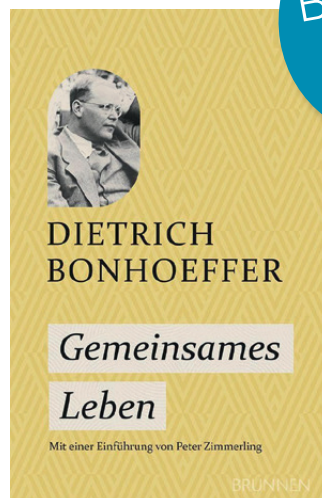
des Leipziger Theologen Peter Zimmerling, der in das Leben im Finkenwalder Bruderhaus einführt und die historischen Hintergründe erläutert. Seine Einordnung erleichtert den Zugang zu Bonhoeffers Gedanken und macht deutlich, warum dieses Werk auch fast neun Jahrzehnte nach seinem Erscheinen nichts von seiner Relevanz verloren hat.

Fazit

Gemeinsames Leben gehört zu den wichtigsten Büchern über christliche Gemeinschaft. Unbedingt lesen! Bonhoeffer verbindet geistliche Tiefe mit praktischer Lebensnähe und fordert dazu heraus, Gemeinde konsequent vom Evangelium her zu denken.

Dietrich Bonhoeffer

Gemeinsames Leben, Taschenbuch –
23. Juni 2026, Brunnen Verlag,
144 Seiten, 9 Euro



Jan	04.01.	Tiefgräber-Webinar #63
	10.01.	JUMIKO Stuttgart
	11.01.–15.01.	Bau (Messe) München
	15.01.–17.01.	Studentenbibelseminar Sachsen
	24.01.–31.01.	Skifreizeit Stefansdorf/ Südtirol
Feb	02.02.	Tiefgräber-Webinar #64
	19.02.–21.02.	Bundesleitungssitzung Marburg
	24.02.	Tiefgräber-Webinar #65
Mär	13.03.	Thementag Hamburg und Schleswig-Holstein
	13.03.	Thementag Franken
	30.03.	Tiefgräber-Webinar #66
Apr	03.04.	Thementag Baden-Württemberg
	07.04.–10.04.	Jesus-27-Konferenz
	10.04.	Thementag Bayern
	16.04.–18.04.	TEAM-Tagung Wölmersen
	17.04.	Thementag Niedersachsen und Bremen
	17.04.	Thementag Niederrein
	30.04.	Tiefgräber-Webinar #67
Mai	14.05.–17.05.	DCTB-Hauptkonferenz Schwäbisch Gmünd
Jun	03.06.	Tiefgräber-Webinar #68
	18.06.–20.06.	Bundesleitungssitzung Korntal
Juli	05.07.	Tiefgräber-Webinar #69
	18.07.–25.07.	Bibel- & Aktiv-Freizeit 55+, Bad Alexandersbad
Sep	24.09.–26.09.	Norddeutsche Tagung Krelingen
Okt	12.10.–14.10.	Intergeo (Messe) Frankfurt
	22.10.–24.10.	Bayerisch-Fränkische Tagung Puschendorf
Nov	05.11.–07.11.	Süddeutsche Tagung Monbachtal

2027

Regionale DCTB-Thementage 2027

Thementag Franken / Nürnberg / 13.03.2027

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes

mit Dr. Peter Korevaar



Thementag Hamburg | Schleswig-Holstein / Hittfeld / 13.03.2027

Toleranz ohne Wahrheit? Wahrheit ohne Toleranz?

mit Dr. Carsten Polanz



Thementag Baden-Württemberg / Korntal / 03.04.2027

KI verstehen und anwenden

mit Prof. Tobias Miunske



Thementag Bayern / Wolnzach / 10.04.2027

Expedition zum Ursprung

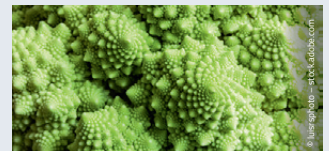
mit Dr. Albrecht Kellner



Thementag Niedersachsen | Bremen / Nienburg / 17.04.2027

Glaube und Wissenschaft – warum die Schöpfungslehre glaubwürdig ist

mit Dr. Boris Schmidtgal



Thementag Niederrhein / Krefeld / 17.04.2027

Psychische Gesundheit im digitalen Zeitalter

mit Dr. Matthias Klaus



Oktober bis Dezember 2026

Tiefgräber-Webinare



Referent

Mario Kunze,
DCTB-Studentenreferent

Veranstaltungsort

Online
19:30 Uhr

Anmeldung

dctb.de/studium/webinare/



Sie suchen einen anspruchsvollen Input und Austausch über herausfordernde theologische Themen? Dann sind Sie im Tiefgräber-Webinar genau richtig. Graben Sie tiefer mit Studentenreferent Mario Kunze, um begründet zu glauben. Die Webinare finden monatlich statt, jeweils abends um 19.30 Uhr.

01.10.2026 – „Der fünffältige Dienst“

Gibt es heute noch Apostel und Propheten? Dieses Webinar beleuchtet die biblische Einordnung von 1. Korinther 12,28, die Funktion und Entwicklung geistlicher Ämter sowie ihre Bedeutung für die Gemeinde heute. Dabei werden unterschiedliche Positionen vorgestellt und praktische Konsequenzen für den Gemeindedienst aufgezeigt.

06.11.2026 – Evangelische Allianz/Ökumene

Hier klären wir die Begriffe Evangelische Allianz und Ökumene, zeigen ihre Entwicklung und fragen nach Chancen und Grenzen kirchlicher Zusammenarbeit. Ist sie ein Zeichen christlicher Einheit oder droht eine Verwässerung biblischer Überzeugungen? Dazu geben wir biblische Orientierung und stellen bewährte Praxisbeispiele für Gemeinden vor.

16.12.2026 – Medien

Wie prägen Medien unser Denken, Urteilen und Glauben? An diesem Abend beschäftigen wir uns mit christlicher Medienkompetenz und der Frage, wie Informationen entstehen. Wir beleuchten den Einfluss von Medien, bewerten Quellen kritisch und fragen nach den Grenzen des Vertrauens. Dabei wird deutlich, wie stark das eigene Weltbild die Wahrnehmung medialer Inhalte beeinflusst.



Studentenbibelseminare

Theologie mit Tiefgang

Die Bibel wirft große Fragen auf. Neben den Tiefgräber-Webinaren bietet der DCTB deshalb jährlich Bibelseminare an. An einem Wochenende mit Mario Kunze erhalten junge Erwachsene die Möglichkeit, sich intensiv mit biblischen und theologischen Themen auseinanderzusetzen, Gemeinschaft zu erleben und ihren Glauben reflektiert zu vertiefen.

Studentenbibelseminar: Prophezie in der Bibel und heute

Prophezie fasziniert, fordert heraus und wirft Fragen auf. Was versteht die Bibel unter Prophezie? Woran lassen sich echte und falsche Propheten erkennen? Und wie sind prophetische Ansprüche in der Gegenwart zu beurteilen? Ein Seminar für alle, die die Lehre der Bibel vertiefen und aktuelle Entwicklungen prüfen möchten.

**Wochenendseminar,
CVJM-Haus Heimerdingen,
20.–22.11.2026,
kostenlos**

Bibelseminar für junge Erwachsene: Hiob

Warum leiden gerechte Menschen? Das Buch Hiob gibt eindruckliche Antworten und eröffnet eine größere Sicht auf Gottes Handeln. Gemeinsam entdecken wir seine Botschaft, betrachten das Wirken Gottes und des Satans und sehen, wie Hiob auf Jesus Christus vorausweist. Ein Wochenende für alle, die auch in schwierigen Fragen Gott besser kennenlernen möchten.

**Wochenendseminar,
im Bethlehemsstift
Hohenstein-Ernstthal,
15.–17.01.2027**

Kosten (Unterkunft und Vollpension):
€ 60 Studenten, € 100 Verdiener





© helmuthogler – stock.adobe.com

Hauptluftbehälter der Lokomotive Genügend Reserven für die Fahrt?

DCTB-Finanzen 2026

Martin Mäule, Schatzmeister

Lokomotiven verfügen seit vielen Generationen über einen Hauptluftbehälter. Bereits in den Zeiten der Dampflokomotive wurde Druckluft für den sicheren Eisenbahnbetrieb benötigt. Mit der Einführung der Druckluftbremse im 19. Jahrhundert gehörten Kompressoren und Luftbehälter zunehmend zur technischen Ausrüstung der Fahrzeuge. Obwohl sich die Lokomotivtechnik seitdem grundlegend weiterentwickelt hat, ist das Prinzip bis heute gleichgeblieben: Ein Vorrat an Druckluft muss vorhanden sein, damit die Lokomotive ihre Aufgaben zuverlässig erfüllen kann.

Deshalb wird der Hauptluftbehälter ständig überwacht. Solange genügend Druckluftreserve vorhanden ist, bleibt die Lokomotive einsatzbereit und kann ihre Aufgaben sicher erfüllen. Sinkt

der Vorrat jedoch zu stark ab, muss der Speicher wieder aufgefüllt werden. Nur mit ausreichenden Reserven kann die Fahrt zuverlässig fortgesetzt werden.

Der Hauptluftbehälter wird dabei nicht einmalig gefüllt. Während der gesamten Fahrt arbeitet der Kompressor regelmäßig daran, die Reserven zu ergänzen und den erforderlichen Druck aufrechtzuerhalten. So steht jederzeit genügend Energie zur Verfügung, auch wenn kurzfristig ein höherer Bedarf entsteht.

Auch die Arbeit des DCTB benötigt eine solche Reserve. Der Hauptluftbehälter steht dabei sinnbildlich für die finanzielle Ausstattung des Dienstes. Die regelmäßigen Spenden vieler Mitglieder und Freunde füllen diese Reserve auf und helfen mit, die laufende Arbeit zuverlässig zu ermöglichen.

Viele Unterstützer haben bereits dazu beigetragen, dass der „Hauptluftbehälter“ des DCTB im Jahr 2026 gefüllt werden konnte. Aktuell beträgt die

vorhandene Reserve im Monat September bereits 235.412,47 Euro. Dennoch wird weitere Unterstützung benötigt, damit die finanziellen Reserven für das gesamte Jahr (521.400 Euro) ausreichen und die Arbeit verlässlich fortgeführt werden kann.

Das Neue Testament erinnert uns daran, dass Gott selbst seine Kinder versorgt: *„Mein Gott aber wird allen euren Mangel ausfüllen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus.“* (Philipper 4,19). Doch er will dafür auch Menschen gebrauchen.

Helfen Sie mit, die Reserven des DCTB weiter zu stärken? Jede Spende trägt dazu bei, dass genügend Vorrat für die vor uns liegende Strecke vorhanden ist. Gemeinsam sorgen wir dafür, dass die Fahrt auch 2026 zuverlässig fortgesetzt werden kann.



Stefansdorf, Südtirol / Italien: 24.01.–31.01.2027

Skifahren in den Dolomiten

Wintergenuss vor beeindruckender Bergkulisse

Ferienort

Kronblickhof und Hurtmühle
Stefansdorf 1
Italien-39030 St. Lorenz,
Südtirol

Preise und Leistungen

Frühbucherpreis bis

24.11.2026

Kronblick:

€ 795,-/pro Person DZ

€ 1.035,-/pro Person EZ

Hurtmühle:

€ 825,-/pro Person DZ

Aufpreis ab 25.11.2026:

70,-/pro Person

HP mit Frühstücksbuffet,

4-Gänge-Abendmenü,

zzgl. Skipass, Kurtaxe,

An- und Abreise

Veranstalter / Anmeldung

Liebenzeller Mission
Freizeiten & Reisen GmbH

75378 Bad Liebenzell

Tel 07052 17-5110

www.freizeiten-reisen.de

Gestalter:

Deutscher Christlicher
Techniker Bund e.V., dctb.de



Ob Jung oder Alt, Einsteiger oder Könnner: In den Skigebieten der Dolomiten findet jeder die passende Abfahrt. Allen voran der Kronplatz, ein Skiberg der Extraklasse: Pisten aller Schwierigkeitsstufen, moderne Kabinenbahnen und Lifte, über 100 Kilometer bestens präparierte Skipisten bis auf 2.275 Meter Höhe sowie eine sonnige Hochebene sorgen für perfekte Bedingungen. Das Besondere am Skifahren in den Dolomiten ist das Skikarussell Dolomiti Superski, der größte Lift- und Pistenverbund der Welt. Der Skipass gilt für 450 Aufstiegsanlagen und rund 1.200 Pistenkilometer in zwölf abwechslungsreichen Skigebieten.

Auch Langläufer kommen voll auf ihre Kosten. Loipen direkt am Haus rund um den Kronplatz sowie in den Höhenregionen des Ahrntals, Gsiesertals und auf der Plätzwiese laden zu ausgedehnten Touren ein. Ein direkter Pendelbus bringt Sie bequem zur Kronplatzbahn.

Tagsüber Wintersport genießen, abends gemeinsam gut essen und den Tag bei einer Bibelarbeit sowie anregenden Gesprächen ausklingen lassen – herzliche Einladung zu einer erholsamen und inspirierenden Winterfreizeit!

Leitung:

Karl Brandt, DCTB-Mitglied

November 10–13, 2026

World's leading trade fair and conference for electronics



Messe München 10. bis 13. November

Der DCTB auf der Electronica

Mit mehr als 80.000 Besuchern aus über 100 Ländern und rund 3.000 Ausstellern zählt die electronica in München zu den weltweit bedeutendsten Fachmessen für die Elektronikindustrie. Entwickler, Ingenieure, Entscheider und Innovationstreiber aus den Bereichen Elektronik, Automatisierung, Kommunikation und Zukunftstechnologien treffen sich hier zum internationalen Austausch über die Technologien von morgen.

Wo Menschen an den Schaltungen, Systemen und Innovationen der Zukunft arbeiten, geht es oft um Zuverlässigkeit, Sicherheit und Widerstandsfähigkeit. Technische Systeme werden so entwickelt, dass sie auch unter Belastung funktionsfähig bleiben und Störungen bewältigen können. Doch nicht nur Systeme, sondern auch Menschen stehen vor Herausforderungen und Krisen. Damit stellt sich die Frage, worauf Verlässlichkeit und Resilienz im eigenen Leben gründen.



So wie die Widerstandsfähigkeit eines IT-Systems von einem stabilen Fundament abhängt, stellt sich auch für den Menschen die Frage nach den Grundlagen, die in Belastungen und Krisen tragen. Aus biblischer Sicht liegt echte Resilienz in der Beziehung zu Gott. Die Gewissheit, von ihm geliebt und angenommen zu sein, kann Hoffnung, Orientierung und innere Stärke schenken und so helfen, auch in herausfordernden Zeiten standhaft zu bleiben.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch am DCTB-Stand in Halle A4 auf dem Stand 134 und auf interessante Begegnungen und Gespräche!
Herzlich willkommen beim DCTB-Team.

Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) beim DCTB

Dauer

6-12 Monate

Beginn

spätestens 01.01.2027

(ausführliche Infos unter <https://dctb.de/mitmachen/fsj/>)

Aufgaben

- Unterstützung der DCTB-Mitarbeiter bei Missionseinsätzen (Hochschulen, Industrie-Messe, Mitarbeit Kinderprogramm)
- Gestaltung Website/Soziale Medien, Mitarbeit im Büro

Profil

- Schüler oder Student (18-27 Jahre)
- Interesse an Mission
- Flexibilität und Teamfähigkeit

Weitere Informationen auf der DCTB-Website: <https://dctb.de>

Bitte senden Sie Ihre Bewerbung an:
mario.kunze@dctb.de

Ansprechpartner: Mario Kunze
(Studentenreferent)

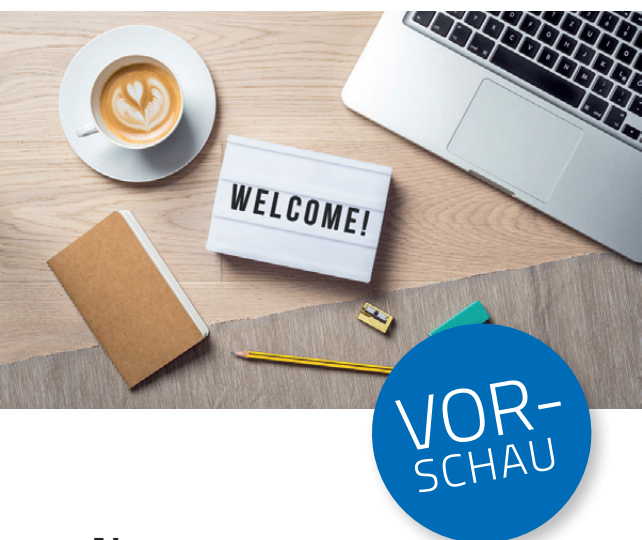


Triff den DCTB auf der JUMIKO 2027!

Auch 2027 wird der DCTB auf der JUMIKO vertreten sein. Besonders für junge Menschen bietet sich hier die ideale Gelegenheit, den DCTB persönlich kennenzulernen, Fragen zu stellen und mehr über die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten zu erfahren.

Wer darüber nachdenkt, ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) beim DCTB zu absolvieren, erhält am Stand wertvolle Einblicke in den Alltag, die Aufgabenbereiche und die persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten. Komm vorbei und entdecke, wie du deine Gaben sinnvoll einsetzen kannst!

Lesen Sie in Heft
01/2027



Neue DCTB-Mitarbeiter stellen sich vor

Ab Herbst 2026 begrüßt der DCTB neue Mitarbeiter. In unserer Vorstellungsrunde erfahren Sie, wer die neuen Kollegen sind, welchen Weg sie bisher gegangen sind und welche Aufgaben sie künftig übernehmen werden.

Bei Änderung der Anschrift bitte Rücksendung dieses Abschnittes mit neuen Angaben.

A photograph of a person lying upside down in a red hammock. The person is wearing a grey baseball cap, a pink shirt, and a watch on their left wrist. They are in a grassy field with trees in the background. The text is overlaid on the right side of the image.

Euer Vater
weiß genau,
was ihr braucht.

nach Matthäus 6,8, NGÜ